

Wege zum Verständnis des Judentums
Arbeitsgruppe im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
Fortbildungsstätte Kloster Denkendorf
Klosterhof 5, 73770 Denkendorf
Tel. 0711-9344545-0, Durchwahl 0711-9344545-62, Fax 0711-9344545-22
e-mail: agwege@gmx.de, Internet: www.kloster-denkendorf.de

Handreichung zum Gottesdienst am Israelsonntag 2002
10. Sonntag nach Trinitatis (VI) - 4. August 2002
Daniel 9,15-19

Inhalt

Brief der Herausgeber und Opfer-Aufruf

Der 9. Av
Rabbiner Dr. Benjamin B. Adler

Daniel 9,15-19
Prof. Dr. Chana Safrai

Predigtmeditation zu Daniel 9,15-19
Liturgieentwurf
Michael Volkmann

Zur Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft
Michael Volkmann

Denkendorfer Angebote für Kirchenbezirke und Kirchengemeinden

Denkendorf, im April 2002

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,
unsere Handreichung zum Israelsonntag und unsere untenstehende Kollektenbitte für die Denkendorfer Israel-Hilfe erreichen Sie in für Israel schwieriger Zeit. Die für unsere Landeskirche in Reihe VI vorgegebene Perikope Daniel 9,15-19 führt mitten hinein in das theologische Nachdenken über die Beziehung zwischen Gott, seinem Volk Israel, seiner Stadt

Jerusalem und seinem heiligen Berg. Wir halten es für notwendig, am Israelsonntag die aktuelle Situation theologisch verantwortet aufzunehmen und für den Frieden im Nahen Osten zu beten. Dafür soll Ihnen dieses Heft eine Hilfe sein.

Auch in diesem Jahr haben Denkendorfer jüdische Lehrer zur Handreichung beigetragen. Rabbiner Benjamin B. Adler, Jerusalem, berichtet in seinem Beitrag, wie Juden sich an die Zerstörung des Tempels am 9. Aw erinnern. Die theologische Auslegung des Predigttextes aus jüdischer Sicht kommt von Prof. Dr. Chana Safrai, Jerusalem. Die ausführliche Meditation der Perikope Daniel 9,15-19 von Michael Volkmann folgt dem Stil der von Wolfgang Kruse herausgegebenen Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Der beigefügte liturgische Entwurf schließt an die Meditation an. Prof. Safrai erwähnt in ihrem Text die Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft. Dieser erste theologische Beitrag der über 100 reformatorischen Kirchen Europas zum Verhältnis von Christen und Juden wird hier vorgestellt und zur eigenen Erarbeitung empfohlen. Schließlich weisen wir wieder auf aktuelle Denkendorfer Angebote für Bezirke und Gemeinden hin.

Unser Dank gilt den jüdischen Autoren für ihre Beiträge, dem „Denkendorfer Kreis für christlich-jüdische Begegnung e. V.“ für die Übernahme der Herstellungskosten und Dr. Matthias Morgenstern, Tübingen, für das Korrekturlesen der Übersetzung von Prof. Chana Safrais Beitrag aus dem Hebräischen.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen
Ihre

Dr. Michael Volkmann, Pfarrer

Dr. Joachim Hahn, Pfarrer

Opfer-Aufruf am Israel-Sonntag zu Gunsten der Denkendorfer Israel-Hilfe
Zur Unterstützung sozialer Einrichtungen in Israel erbittet die Denkendorfer
Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“ in diesem Jahr (wieder) Ihr
Gottesdienst-Opfer am Israelsonntag. Aus seit langem gewachsenen Kontakten wissen
wir, dass Menschen und die sie beherbergenden und betreuenden Einrichtungen in
Israel auf Hilfe angewiesen und für unsere Hilfe dankbar sind. Eine Hilfe, die - weil sie
von Christinnen und Christen in Deutschland kommt - viel mehr bedeutet als nur eine
materielle Unterstützung. Sie wird gerade in schwerer Zeit in Israel verstanden als
Ausdruck des Bemühens, ein neues Verhältnis zwischen Christen und Juden
Wirklichkeit werden zu lassen. Zu den von uns geförderten Einrichtungen gehören das
religiöse Jugenddorf Hodayot, das Kinder- und Jugendheim Neve Chana, das Alten-
und Pflegeheim der Sinai-Stiftung in Haifa und das Scha'are-Zedek-Hospital in
Jerusalem. Wir bitten herzlich um Ihren Beitrag!

Ein Hinweis an die Pfarrämter: Sie können die Kollekte direkt auf das Konto der Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“ überweisen: Konto-Nummer 80 800 46 bei der Kreissparkasse Esslingen (BLZ 611 500 20) - Herzlichen Dank!

Gedanken über die Tempelzerstörung

Rabbiner Dr. Benjamin B. Adler

Wenn wir, gläubige Juden, die doch die Bibel regelmäßig lesen, zu der Stelle in 2. Könige 25,8-12 oder zu deren Parallelen Jeremia 39,1-10; 52,4-27; 2. Chronik 36,17-20 gelangen, sind wir immer wieder, und jedes Mal von Neuem, von dem Gelesenen tief gerührt und betrübt. Meistens wiederhole ich dann in meinem Herzen das Gebet, welches wir am 9. Aw dem Schmone-Esre, dem Achtzehn-Bitten-Gebet, beifügen. Unter anderem heißt es dort:

Tröste, o G“tt, unser G“tt, die um Zion Trauernden,
(tröste,) die um Jeruschalajim trauern,
(tröste,) die um ihre Kinder trauernde, einsame, verlassene Stadt ...
Legionen eroberten sie,
Fremde nahmen sie für sich in Besitz ...
Darum weint Zion bitterlich,
Jeruschalajim lässt klagend ihre Stimme hören:
„Mein Herz, mein Herz, ob ihrer Erschlagenen!
Mein Inneres, mein Inneres, ob ihrer Erschlagenen!“

...
Den DU, o G“tt, hast durch Feuer sie eingäschert,
und in Feuer wirst DU sie wieder aufbauen.
Wie es heißt (Sacharja 2,9):
„Und ich werde ihr, spricht G“tt,
eine Feuermauer ringsum sein.
Ihr zur Ehre werde ich in ihr verbleiben.“
Gesegnet seist DU, G“tt,
Tröster Zions, Jeruschalajims Erbauer.

Dieses Gebet, das wir fast zweitausend Jahre lang alljährlich inbrünstig wiederholen, zitiert den Propheten Sacharja. Eine zweite Prophezeiung von Sacharja ergänzt das oben Gesagte (Sacharja 1,16-17 in der Verdeutschung von Buber/Rosenzweig):

Darum, so hat ER gesprochen,
kehre ich Jeruschalajim mich zu im Erbarmen,
mein Haus wird darinnen gebaut,
Erlauten ists von IHM dem Umscharten,
über Jeruschalajim wird die Richtschnur gespannt.

Nochmals rufe, sprich:
So hat ER der Umscharte gesprochen:
Noch werden meine Städte vom Guten überfließen! -
Leid wirds IHM Zions noch,
Er wählt nochmals Jeruschalajim.

Ein jeder, der heute Jeruschalajim besucht, wird gewiss, dass die g“ttliche Vorsehung Secharjas Prophezeiung, in all dem was Stadt und Volk betrifft, in Erfüllung hat gehen lassen. Wie, wo und wann sein Haus gebaut werden wird, ist in dem dunklen Schleier der Zukunft noch tief verhüllt. Oh, dann, so hoffen wir, wird auch Michas Prophezeiung sich erfüllen. Wie es da heißt (Micha 4,3):

Denn Weisung fährt von Zion aus,
von Jeruschalajim SEINE Rede.
Richten wird er dann zwischen der Völkermenge,
ausgleichen zwischen mächtigen Stämmen
bis in die Ferne hin:
ihre Schwerter schmieden zu Karsten sie um,
ihre Speere zu Winzerhippen,
nicht heben sie mehr Stamm gegen Stamm das Schwert,
nicht lernen sie fürder den Krieg.

Möge dieses G“tteswort in Erfüllung gehen, in Bälde, in unseren Tagen. Amen.

Daniel 9,15-19

Prof. Dr. Chana Safrai

Die Lesung ist Teil von Daniels Gebet. Tatsächlich beginnt das Gebet in Vers 4. Ihm gehen zwei Verse voraus, die den historischen und religiösen Hintergrund des Gebets angeben. Es ist das erste Regierungsjahr Darius'. Das heißt, nach Daniels Einschätzung besteht eine reale Aussicht auf eine Wende, denn es gab Veränderungen im Herrschaftssystem (V. 1). Andererseits gewann Daniel die Einsicht, dass die Zeit für Veränderungen in der jüdischen Exilssituation gekommen sei. Erfüllt ist das Maß, das Jeremia in seiner Prophetie gesetzt hatte (V. 2). Diese beiden Informationen, die innere jüdische und die allgemeine politische, bilden nach Daniels Ansicht einen Kairos, einen günstigen Zeitpunkt. Der geschichtliche Kontext am Beginn des Abschnitts schreibt den Ordnungen der Geschichte einen religiösen Sinn zu. Dies ist kein abgehobenes, abstraktes oder ewiggültiges Gebet, es ist vielmehr abhängig von der Zeit und den Umständen. Es darf nicht in ein Gebet verkehrt werden, das ein unabänderlich festgesetztes Schicksal bezeugt, wie es auch kein Gebet ist, das die ontologische Situation Israels oder Jerusalem bezeugte. In biblischem Verständnis ist das Gebet ein Geschehen in einer bedeutungsvollen Wirklichkeit.

Das Gebet bezeugt eine wesentliche Auffassung von Sünde, Strafe und Versöhnung. Die göttliche Wirklichkeit ist nicht von absoluter Vollkommenheit, sondern eine Wirklichkeit des Suchens, des Staunens, des Irrtums, der Sünde und der Umkehr. In diesem Rahmen gibt es ein Gebet, das die Möglichkeit zur Wiederanknüpfung und zur Suche nach einem Rückweg schafft. Zugleich ist das Gebet Teil des historischen Plans. Daniel definiert nicht das Wesen des Gebets, auch nicht das Wesen des Kontakts zwischen dem Menschen und seinem Gott oder das Wesen des sündigen Menschen und sicher nicht das Wesen des sündigen Israel, sondern er beschreibt eine gegebene Situation. In der Tat: es geschahen Sünden, auch die Sünden unserer Väter in der Vergangenheit, dann auch die Sünden, die Daniel selbst kennt und die er als „unsere Sünden“ bezeichnet. Aber Israel hat Tore des Gebets: die Entschuldigung ist nicht nur eine Tat der Umkehr des sündigen Volkes, sondern Teil des barmherzigen göttlichen Plans.

In unseren Versen ist die Verbindung zwischen Israel und seinem Gott nach Daniels Verständnis durch den Auszug aus Ägypten bestimmt. G'tt hatte eine große Tat getan, die in der Beziehung zwischen Israel und dem Heiligen, gepriesen sei er, zu einer verpflichtenden Tat wurde. Aber vergessen wir nicht, dass Vers 15 nicht der Anfang des Gebets ist! In den

vorausgehenden Versen bezieht der Prophet in sein Gebet einige andere Beziehungskomponenten ein: „... der du Bund und Gnade bewahrst denen, die dich lieben und deine Gebote halten“ (V. 4); „Wir, unsre Könige, unsre Fürsten und unsre Väter müssen uns schämen, dass wir uns an dir versündigt haben. Bei dir aber, Herr, unser Gott, ist Barmherzigkeit und Vergebung“ (V. 8-9). Gott ist trotz der Sünden verpflichtet zu Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung. Der dauerhafte Anteil besteht nicht im menschlichen Verhalten oder im Verhalten Israels nach seinen Geschlechtern, sondern im göttlichen Anteil. Gott ist imstande zu vergeben, Gott hat einen verpflichtenden Bund geschlossen. Er hat Vergebung zugesichert, genauso wie er Strafe zugesichert hat (V. 12). Die Strafen der Vergangenheit sind Beweis des göttlichen Vermögens, zu den großen Versprechen zu stehen und Israel ermutigt in seinen Schoß zurückkehren zu lassen. Das heißt, dass Daniel als guter Verteidiger zum Heiligen, gepriesen sei er, kommt. Die Zeit der Strafe ist an ihr Ende gekommen. Ein neuer Kairos, ein neuer günstiger Zeitpunkt für ein System von Beziehungen hat sich aufgetan, in deren Mitte die besondere Beziehung steht, die vom Auszug aus Ägypten herrührt: die Stunde, in der über die Sünde hinweg gesehen und vergeben wird. Wenn dies so ist, dann ist das Gebet also trotz des großen Falls Teil der besondern Empfindung Israels mit seinem Gott. Und die Strafe ist der Erweis, dass Barmherzigkeit und Vergebung möglich sind. In diesem Geist erzählt die Aggada (Midrasch Sifre Dewarim 43) vom Besuch Weiser in Jerusalem: Einst kamen Leute, die nach Jerusalem hinaufgezogen waren, zum Späherberg (Aussichtspunkt) und zerrissen ihre Kleider. sie kamen zum Tempelberg und sahen einen Fuchs aus dem [zerstörten] Allerheiligsten herauskommen. Da begannen sie zu weinen, aber Rabbi Akiba lachte. Sprach er zu ihm: Akiba, ewig wunderst du dich, dass wir weinen und du lachst. Sprach er zu ihnen: Warum weint ihr? Sprach er zu ihm: Sollen wir nicht weinen über einen Ort, von dem geschrieben steht: „und wenn ein Fremder sich naht, so soll er sterben“ (4. Mose 1,51)? Da - ein Fuchs kommt aus ihm heraus! ... Sprach er zu ihnen: Ich lache darüber, denn er spricht: „Und ich nahm mir zwei treue Zeugen, den Priester Uria und Sacharja, den Sohn Jeberechjas“ (Jesaja 8,2). Und was ist die Bedeutung von Uria bei Sacharja? Was sagte Urija? „Zion wird wie ein Acker gepflügt werden und Jerusalem wird zum Steinhaufen werden und der Berg des Tempels zu einer Höhle wilden Gestrüpps“ (Jeremia 26,18). Was sagte Sacharja? „So spricht der HERR Zebaoth: Es sollen hinfort wieder sitzen alte Männer und Frauen ...“ (Sacharja 8,4). Da sprach der Ort (Gott): „Diese zwei Zeugen habe ich. Wenn Urias Worte bestehen, bestehen Sacharjas Worte, und wenn Urijas Worte hinfallen, fallen Sacharjas Worte hin.“ Ich habe mich gefreut, dass Urias Worte bestehen, weil dann auch Sacharjas Worte eintreffen werden. Auf diese Stimme hin sagten sie zu ihm: Akiba, wir sind getröstet (Sifre zu 5. Mose 43). Akiba teilt die Einschätzung im Geiste von Daniels Gebet, dass die Tempelzerstörung und der Fuchs als Symbole der Wüste Zeugen der Verpflichtungen Gottes sind. In ihrem Gefolge wird mit der Zeit auch die Erlösung eintreffen - die Tempelzerstörung als Symbol der Hoffnung und nicht als völlige Verzweiflung.

Der betende Daniel betet zu seinem Gott. Für ihn gehören Jerusalem, der Tempel und das Volk zu Gottes Eigentum. Wenn es so ist, dann teilt Daniel die herausragende Sicht der Bibel, oder wenn Sie so wollen, die herrschende Auffassung der antiken Welt, die den heiligen Ort mit dem heiligen Volk verknüpft. Die Verletzung Jerusalems wird als Verletzung des Gottes Israels aufgefasst und die Schechina, die Einwohnung Gottes, ist mit dem vertriebenen Volk vertrieben. Wie auch das Volk, das in seinem Land ansässig ist, Wohnsitz Gottes ist. Daher ist das leidende Volk Teil der leidenden Schechina. Und das Gebet ist ein Schrei zu Gott zurückzukehren und Israel zu retten, weil die Welt ihm gehört - Jerusalem, deine Stadt, und dein Heiligtum sollen wieder ein wahrer Wohnsitz Gottes werden. „Denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt“ (V.19).

Wenn dies über die ursprüngliche Bedeutung des biblischen Textes hinausgeht, dann darum, weil wir den biblischen Text als Teil unseres Gottesdienstes lesen. Der Text wird zum postmodernen Text. Der Text spricht nicht nur zu seiner Zeit und zu seinem Ort. Seine Bedeutung für seine möglichen Tradenten, für den Leser oder Beter, liegt in dessen Zeit und an dessen Ort.

Die jüdische Überlieferung liest dieses Gebet Daniels in der Tat weiterhin. Und deswegen ist dies eines der hervorragendsten Beispiele für ein jüdisches Gebet um Vergebung. Das heißt, in der jüdischen Überlieferung werden dieses Gebet wie auch andere biblische Gebete, die von besonderen historischen Umständen abhängig sind, zu einem Teil der Auffassung vom jüdischen Gebet. Die Idee der Vergebung setzt, wie wir gezeigt haben, die Schwäche des Glaubenden und die Gnade und Sühne Gottes voraus. Er hat denen, die in Reue zurückkehren, eine Tür aufgetan, um ihnen die göttliche Welt nicht zu nehmen. Etliche Verse aus Daniels Gebet wurden Teil des traditionellen Gebets an den Jamim Noraim (den zehn hohen Feiertagen von Rosch Haschana bis Jom Kippur). Daniel selbst wurde zu einer der herausragenden Gestalten des Bußgebets. So werden zum Abschluss der Ordnung der Bußgebete, wie sie im Monat vor Rosch Haschana (Monat Elul) und an den Jamim Noraim gesprochen wird, verschiedene Persönlichkeiten erwähnt, die sich mit der Bitte um Vergebung befasst haben und zu denen Daniel gehört, der von Gott geliebt ist (V. 23), und die Verse 18 und 19 zitiert. Entsprechend erscheint in den Anfangsabschnitten der Bußgebete ein Abschnitt aus Vers 7: „Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns alle heute schämen.“ Das heißt, der ganze Abschnitt dient der Tradition, man kann den Anfang des Gebets nicht von seinem Ende abtrennen. Diese Abschnitte werden wiederum während der vierzig Bußtage gesprochen. Dadurch wird Daniels Gebet zu einem Teil der öffentlichen jüdischen Vergebungsbitte durch die Generationen. Als die Tradition Israels das Gebet von seinem unmittelbaren politischen Kontext abtrennte, trat das Gefühl der Zugehörigkeit an seine Stelle, und dieses verband sich zu einer herausragenden Komponente im religiösen Bewusstsein - der Umkehr, der Vergebung und der Versöhnung.

Während ich an Pessach 2002 diese Worte aufschreibe, während im Staat Israel Krieg geführt wird, erhebt sich im Hintergrund wieder die Frage nach Jerusalem und dem Tempelberg. Die Staaten Europas mit ihrer christlichen Tradition reagieren - wie sie es für richtig halten - mit Einmischung. Ich frage mich, wie man den Text in die Verhältnisse übersetzen muss, die wir vor Augen haben.

Im Geiste der Entschließung der Leuenberger Kirchengemeinschaft vom Sommer 2001 ist Israel in Ewigkeit vor allem Israel. Wenn nun der Text ein heiliger Text ist und sein Inhalt nicht geringgeschätzt werden darf, dann kann der gläubige Leser nicht so tun, als sähe er nicht den Versuch, das Recht der Juden und Israelis an der heiligen Stadt oder am Tempelberg zu negieren oder für nichtig zu erklären, ein Versuch, der dem Geist der Bibel entgegengesetzt ist. Jede andere Art, den Text zu lesen, wird sofort zu einer triumphalistischen Lesart, die die Bibel ihrer Bedeutung berauben will. Dieses Gebet setzt keinen Zusammenhang voraus, der von Vollkommenheit abhängt, sondern einen Zusammenhang, der abhängt von Sünde, Strafe und dem Erbarmen des Himmels. Der Mensch, der an die Botschaft der heiligen Schriften glaubt, darf nicht auf die innere moralische Besonderheit der Bewohner der Stadt oder des Volkes Israel schauen, sondern muss auf Daniels Worte hören. Sünde und Strafe sind Teil des biblischen Gefüges der Beziehung G'tt - Israel. Die Trümmer Jerusalems sind Teil der göttlichen Gnade. Israel und Jerusalem sind im Gebet zusammengebunden. Im Gebet gibt es ausdrücklich kein sich Verstecken vor unmoralischen Taten oder Sünden und Schuld.

Gleichzeitig gibt es im Gebet kein Auseinanderbrechen von Israel, Jerusalem, Tempel und Gott.

In dem ausgesprochen säkularen Zeitalter, in dem wir leben, entsteht bei vielen das Gefühl, dass die religiöse Welt sich von Politik und vom Unheil des politischen Lebens rein halten müsse. Mir scheint, die biblische Botschaft im allgemeinen, besonders aber Daniel in seinem Gebet, machen keine solche Unterscheidung. Das Leben und die Politik sind voller Gefahren und Hindernisse auf dem Weg des guten Menschen. Die religiöse Auffassung, die sich daraus ergibt, ist die, dass Menschen sündigen. Der Heilige, gepriesen sei er, ist in seiner Barmherzigkeit jedoch imstande, Wege der Vergebung zu finden. In dieser Botschaft liegt eine große Hoffnung, liegen aber auch große Verpflichtungen. Es ist sehr leicht, den Bösen mit dem Feuer der Hölle zu richten oder ihn aus dem Erbteil des Herrn auszuschließen. Daniel gestattet den Sündern Wege zur Umkehr und Vergebung. Er geht aus von der göttlichen Teilhaberschaft an Leiden und Not, die durch die Sünden der Menschen bewirkt werden, und nimmt es daher auf sich, lichte Punkte zu suchen, die die Rückkehr auf den Weg des Friedens, des Aufbaus und der Brüderlichkeit ermöglichen. Er geht davon aus, dass dies Gottes Weg und Wille mit seiner Stadt und seinem Heiligtum ist. Nicht Abreißen und Zerstören ist das Ende des Weges, sondern gerade der Aufbau und die Hoffnung.

(Übersetzung aus dem Hebräischen: M. Volkmann)

Predigtmeditation zu Daniel 9,15-19

Michael Volkmann

1. Annäherung

Ein erster Eindruck signalisiert Nähe: Nicht auf die eigene Gerechtigkeit, sondern auf Gottes große Barmherzigkeit zu vertrauen, klingt evangelisch. Der Text ist aber jüdisch, ist bezogen auf das Volk Israel, die Stadt Jerusalem, den Tempelberg, das Heiligtum und auf die Geschichte Israels vom Exodus bis zur Zerstörung des ersten Tempels. Das schafft Distanz. Israel, Jerusalem, der Tempelberg sind andererseits wieder nahe: vermittelt durch die täglichen Nachrichten, erfahren durch eigene Reisen. Die gegenwärtigen Ereignisse in Nahost drängen (schon im Text von Chana Safrai) mächtig in die Auslegung des Textes herein. Der 10. Sonntag nach Trinitatis war traditionell ein Tag der christlichen Kritik an Israel. Seit einigen Jahren wurde er zum Tag der Israelsolidarität, zum Israelsonntag. Schwingen wir jetzt das Pendel zurück? Das sei ferne!

2. Der Text im Kontext

Unsere Perikope gehört zum hebräischen zweiten Teil des Danielbuches, der zwischen 167 und 164 v. C. in religiös konservativen Kreisen (Chasidim/Asidäer?) Jerusalems entstanden ist. Sie ist der Schlussabschnitt aus Daniels Gebet in Dan. 9,4-19. A. von Gall hat 1895 das Gebet für sekundär erklärt. J.A. Montgomery (1927) vertritt die mir einleuchtende These, der Autor des Danielbuches habe es als überkommenen Text selbst eingefügt. Collins (1993, S. 350) zählt sechs Begriffe auf, die sowohl im Gebet als auch im es rahmenden Text vorkommen und für eine planvolle Einfügung sprechen. Inhaltlich steht das Gebet in Spannung zur sonstigen apokalyptischen Theologie des Danielbuches, es trägt vielmehr Züge deuteronomischer Theologie und gleicht darin anderen nachexilischen Gebeten (Esra 9,6-15; Nehemia 1,5-11; Baruch 1,15-3,8), für deren Inhalt typisch sind 1) das Bekenntnis den Bund

gebrochen zu haben, 2) das Zugeständnis, dass Gott gerecht ist, 3) die Erinnerung an Gottes Gnadenerweise, 4) die Bitte um Erbarmen um Gottes selbst willen (Collins 1989, S. 92). Schauplatz der Ereignisse ist das babylonische Exil. Dan. 9,1 beschreibt die historisch nicht haltbare Umbruchsituation, dass ein Meder namens Darius über das Reich der Chaldäer König wurde. Daniel, der „Held“ des Buches, erkennt den *Kairos* (vgl. Safrai). Sein Gebet zu Gott lässt sich in drei Teile gliedern: 1) V. 4: preisende Anrede, 2) V. 5-14: Bekenntnis falsch gehandelt zu haben und Annahme der Verantwortung, 3) V. 15-19: Bitte um Vergebung und Zurückführung. Das Gebet ist in liturgischem Stil gehalten. Der Wechsel zwischen der 1. Person Singular (des Betenden) und Plural (für das ganze Volk) ist charakteristisch für ein Bußgebet im Namen der Gemeinde. Der Betende nimmt eine Zwischenstellung zwischen Gemeinde und Gott ein.

Das Gebet um Barmherzigkeit in unserer Perikope Dan. 9,15-19 lässt sich wie folgt gliedern: V. 15a: Anrufung (*we'atta - jetzt aber*, wiederholt in V. 17)

V. 15b: Erinnerung an den Exodus

V. 15c: Sündenbekenntnis

V. 16-19: Vierfache demütige Bitte, jeweils mit Bitte und Begründung (*ki* bzw. *lema'an*)

3. Der Text im einzelnen

Im Folgenden wird, da die Lutherübersetzung bekannt ist, die Perikope vollständig aus der Verdeutschung der Schriftwerke von Martin Buber wiedergegeben.

V. 15:

- *Jetzt aber*: Konjunktion bzw. Interjektion in betonter Satzstellung, markiert oft den Übergang von einem Bekenntnis zu einer Bitte um Gnade, z. B. Esra 9,8; Nehemia 9,32; Baruch 2,11.
- *mein Herr*: steht vermutlich an Stelle des unaussprechlichen Tetragramms, das in Dan. nur in Kapitel 9 erscheint (acht mal und nur in der 3. Person). *Adonaj* steht sechs mal in der Perikope (V. 15.16.17, drei mal 19).
- *unser Gott*: Elohim steht absolut und in der 3. Person nur in V. 3, sonst mit Suffix. *Unser Gott* (V. 15.17) wechselt ab mit *mein Gott* (V. 16.18). In der Anrede wird die besondere Gottesbeziehung Israels hervorgehoben: kein anderes Volk kannte Gottes Namen. Daniel betet zu *meinem Gott*, er solle als *unser Gott* handeln, vgl. Esra 9,6-15. *Unser* meint ganz Israel (V. 7.11.20), d.h. nicht nur die übrig gebliebenen Stämme Juda (mit Jerusalem) und Benjamin, denn sie repräsentieren ganz Israel einschließlich der Vorfahren.
- *der du mit starker Hand dein Volk aus dem Land Ägypten geführt hast*: Die angenommene Situation ist das babylonische Exil. Die Erinnerung an den Exodus (*mit starker Hand* z. B. 5. Mose 6,21; 9,26) erscheint sinnvoll im Sinn der Erkenntnis des Kairos (vgl. Safrai). Daniel beklagt V. 13 die Unachtsamkeit und Unbußfertigkeit der *Väter* und setzt dagegen hier ein Zeichen eigener Aufmerksamkeit (*s-ch-l* hif.) für den Kairos und für Gottes Handeln mit seinem Volk in der Geschichte. Das ist die Basis für sein Gebet, das in der Erwartung geschieht, erhört zu werden - Gabriel nennt Daniel V. 23 einen von Gott Geliebten. *Dein Volk* erscheint drei mal in der Perikope (V. 15.16.19).
- *und hast dir einen Namen gemacht wie an diesem Tag*: Der Exodus hat Gottes Name bei den Nichtisraeliten bekannt gemacht. *Name* erscheint zwei weitere Male mit Suffix *dein* (V. 18.20). *An diesem Tag* ist heute, am Tag, da Daniel betet, vgl. Jeremia 32,20; Nehemia 9,10: *und hast dir einen Namen gemacht, so wie er heute ist*.
- *wir haben gesündigt, wir haben gefrevelt*: Vgl. V. 5. Konkretere Bekenntnisse sind die Negationen *wir sind* bzw. *haben nicht gehorcht* (V. 6.10.11.14), *Gebote befolgt* (V. 5), *in der Tora gewandelt* (V. 10), *gebetet* (V. 13), *umgekehrt* (V. 13), *auf Wahrheit geachtet* (V. 13). *chata - sich verfehlen* erscheint zwei mal in der Perikope (V. 15.16), gemeint ist das willentliche sich Verfehlen in einem institutionalisierten Gemeinschaftsverhältnis. *rascha -*

freveln ist Gegenbegriff zu *zadak - recht tun*, vgl. *hirschanu* (hifil) V. 5, gemeint ist hier die Sünde gegen Gott, die Gottlosigkeit (vgl. V. 5), eine Tat, die unbedingt gesühnt werden muss. Die Luther-Übersetzung lässt V. 15 mit einem Punkt enden. So wird die durch *we'ata - und nun* bewirkte Betonung auf *wir haben gesündigt, wir sind gottlos gewesen* gelenkt. Buber-Rosenzweig dagegen verdeutschen die beiden Verbformen als Einschub und lassen den Satz in V. 16 weitergehen, so dass das Gewicht der mit *we'ata - jetzt aber* begonnenen Aussage auf Daniels erste Bitte zu liegen kommt.

V. 16:

● *mein Herr, all deinen Bewährungen gemäß*: In V. 7.14 werden Gott die Gerechtigkeit zugeschrieben und dem Volk Israel die Verfehlungen, entsprechend *nicht auf unsere Bewährungen hin* V. 18. Hier bedeuten die *zidkot* (pl. von *zedaka*) die konkreten Ausdrucksweisen der Gerechtigkeit: Taten wie Treue, Gnade, Gunst, Befreiung. Daniel sagt: Gott war so, wie er an Israel gehandelt hat, im Recht und gerecht. In Dan. 9 wird Gott bezeichnet als *schomer habrit we hachesed* (V. 4) - *während den Bund und die Huld*; sein sind die Auswirkungen der Huld: *Erbarmen und Verzeihn* (V. 9); *bestätigt hat er seine Reden* (V. 12); *bewahrheitet ist ER* (V. 13).

● *kehre sich doch dein Zorn und deine Glut ab*: *jaschow na - kehre sich doch* ist das erste in einer Reihe von 12 Verben des Bittens und Flehens zu Gott, die bis V. 19 folgen. *Zorn und Glut* sind hier als Gottes persönliche Gefühlsäußerungen verstanden. *Af* (auch: *Nase*) ist der *Zorn*, den man am Gesichtsausdruck sieht, *chama* (von *cham - heiß*) an der Gesichtsfarbe. *Schuw - umkehren, sich abkehren* hat etwas von der Bitte, Gott selbst möge umkehren von seinem Zorn (vgl. Jeremia 23,20; 30,24).

● *von deiner Stadt Jerusalem, dem Berg deiner Heiligung*: Daniel blickt in besonderer Weise auf *Jerusalem* (V. 2.7.16 zwei mal; 18.19: *deine Stadt*) und den *Berg der Heiligung bzw. das Heiligtum* (V. 16.17.20), auch auf *Juda* (V. 7). *Juda* repräsentiert mit Benjamin seit der Zerstörung des Nordreichs *ganz Israel* (V. 11). *Juda* und Benjamin kehrten aus dem babylonischen Exil zurück in ihr früheres Gebiet (Nehemia 11). *Jerusalems* Wiederherstellung ist für die Propheten und Exilierten von hervorragender Bedeutung. Ps. 48; 50,2 preisen die Schönheit und Ausstrahlung der Stadt. Gott hat sie zur Wohnstätte seines Namens erwählt (V. 19; 5. Mose 12,5; Nehemia 1,9; 1. Könige 8,29; Jeremia 7,10f.). Dies betont Daniel und bezeichnet sie daher als Gottes Stadt (*ircha - deine Stadt* V. 16.19). Er erwähnt Gottes heiligen Berg, nennt ihn aber nicht bei seinem Namen Zion. Zu Nehemias Zeit ist die Stadt entvölkert (Nehemia 11,2), aber in hellenistischer Zeit entwickelt sie sich zur einzig wirklichen, führenden Stadt Judas. Der *Berg der Heiligung* in der Stadt ist heilig wegen der Wohnstätte des Namens (Psalm 15,1), des *Heiligtums*, das auf ihm ist. Der erste Tempel war 587 v. C. zerstört worden, der zweite Tempel wurde 520-515 v. C. gebaut. 167 v. C. führte seine Entheiligung durch Antiochus IV. Epiphanes zum Makkabäeraufstand (1. Makk. 1,39: *Das Heiligtum ward wüst*). In jenen Jahren wurde das Buch Daniel verfasst.

● *denn durch unsere Sünden und durch die Verfehlungen unserer Väter*: Daniel bekennt die Verfehlungen (*avonot - Verkehrtheiten*) nicht nur des lebenden Volkes, sondern auch der Vorfahren. Damit sind das Volk als ganzes und seine politischen Führer gemeint. Die Propheten hatten zu *Königen, Oberen, Vätern und allem Landvolk* gesprochen (V. 6.8). Die *Oberen* sind die Repräsentanten des Königs, die *Väter* die lokalen politischen Größen wie Älteste und Stammesführer. V. 16 wird *Väter* allgemeiner für Vorfahren, nicht nur Patriarchen, sondern alle Generationen vor dem Exil verwendet. 3. Mose 26,39.40 und Klagelieder 5,7 bezeugen die Auffassung, dass spätere Generationen für die Fehler der vergangenen bezahlen. Jeremia 31,29f. und Hesekiel 18,27 sprechen von individueller Schuldzurechnung und der Möglichkeit der Umkehr. Bußgebete enthalten oft die Vergebungsbite auch für die Vorfahren, weil man deren Weg nicht fortsetzen möchte (vgl. Nehemia 9,2; Psalm 79,8).

● *sind Jerusalem und dein Volk zum Spott worden für alles rings um uns her*: Nach V. 11 ist ganz Israel eine Gemeinschaft von Ungehorsamen. Darum wechselt Daniel in seinem Gebet häufig von der 1. Person Singular in den Plural: er bezieht sich mit ein, V. 20 identifiziert er sich voll: *bekenne meine Sünde und die Sünde meines Volkes Israel*. Hier in V. 16 erinnert Daniel Gott daran, dass der Spott gegen Israel auf Gott zurückfällt, da es *amcha - dein Volk* ist (vgl. Psalm 79,10). Darum soll Gottes *Zorn und Glut* sich abkehren (vgl. Jesaja 48,11). Die Konsequenzen der Sünde sind *cherpa - Schmach* (V. 16), *ala - Fluch* (V. 11), *ra'a - Unglück* (V. 12.13.14), *schamam bzw. schomemotenu - Verwüstung* (V. 17), *nadach - Verbannung* (V. 7) und *boschet - Scham* (V. 7.8). *Cherpa - Spott, Schmach* ist die Auswirkung des Fluchs bei den Nachbarn, ihre Reaktion des Fingerzeigens und der Isolierung Israels trifft sowohl für das Exil im 6. Jahrhundert als auch für die Abfassungszeit im 2. Jahrhundert v. C. zu (vgl. auch Psalm 44,14). *Ala - Fluch* ist nicht Verfluchung, sondern konkrete Auswirkung der Verfehlungen im Bundesverhältnis mit Gott.

V. 17:

- *Jetzt aber*: Noch einmal setzt Daniel neu an (wie V. 15), um nun zum Kern seiner Bitte zu kommen.
- *höre, unser Gott*: Vgl. *schma'a - erhöre!* V. 19. Das Schma Jisrael (5. Mose 6,4) erinnert Israel an das erste und an alle Gebote. Nach Israels Verfehlung bittet Daniel: Höre, unser Gott!
- *auf das Gebet deines Knechts und auf sein Gunsterflehn*: Bis V. 14 ist Daniels Gebet Bekenntnis, dann Bitten und Flehen. Gunsterflehn ist ein Gebet, das ganz an die Gnade Gottes appelliert und ausschließlich auf dieser Grundlage bittet. Dan. 6,11 beschreibt den in Richtung Jerusalem kniend betenden Daniel. Dan. 9,3 spricht von Fasten in Sack und Asche als Zeichen der Trauer und Demut der Betroffenen, Ernsthaftigkeit und Ausschließlichkeit des jetzt Notwendigen: des Betens, um Gott zu einer Antwort und zum Handeln zu bewegen. V. 20 bezeugt ein laut gesprochenes Gebet. Der Inhalt der Gebetsbitten folgt in V. 17b.18a.19a, die V. 18b.19b begründen. *Dein Knecht* bringt Demut und Verbundenheit zum Ausdruck und kann auf den Betenden wie auf jeden einzelnen im Volk bezogen sein (vgl. das Gebet Salomos 1. Könige 8,28 und das Gebet Nehemias 1,10f.: *Sie sind ja doch deine Knechte und dein Volk...*). „So betet er zu Gott, oder vielmehr: er ‘sucht’ das Gebet (3); denn das Gebet kommt nicht von selbst, es muß gesucht werden.“ (Bentzen S. 73)
- *und lasse dein Antlitz leuchten*: Diese Worte sind Element aus dem Priestersegen (4. Mose 6,25), das auch in Psalmen wiederkehrt (31,17; 67,2; 119,135 u.ö.). Leuchtende Augen sind Ausdruck der Freude (1. Samuel 14,27.29). Auf andere gerichtet, wirkt ein leuchtendes Antlitz Trost und Vertrauen (Hiob 29,24). Gott soll sich seiner Wohnstätte auf dem Tempelberg, seiner Stadt und seinem Volk wieder freundliche zuwenden und entsprechend handeln (V. 19).
- *über dein Heiligtum, das verstarret ist*: Vgl. V. 16 zu *Berg deiner Heiligung*. *Schamem - verstarret, verwüstet* wird in Daniel 8,13; 9,26; 11,31; 12,11 auf die Entweihung des Tempels durch Antiochus IV. Epiphanes bezogen.
- *um meines Herrn willen*: Wenn Gottes Freundlichkeit über seinem Volk erstrahlt, strahlt Israel sie aus und befördert durch sie, nicht durch eigene Gerechtigkeit (V. 18), dass der Spott der Nachbarn aufhört und Gottes Name unter den Völkern geehrt wird.

V. 18:

- *neige, mein Gott, dein Ohr und höre, öffne deine Augen und sieh*: Die Bitte um Zuwendung (vgl. 2. Könige 19,16; Jesaja 37,17) wird konkretisiert. Gott soll seine Sinne, Auge und Ohr, auf seine Stadt und sein Heiligtum richten und hören und sehen, wie ihr Zustand ist. Daniel appelliert an Gottes Mitleid, aber auch an seinen Stolz. Denn er sieht
- *unsre Starrnisse an, die Stadt, über der dein Name gerufen ist*: Luther übersetzt *schomemot* (von *schamam - öde liegen, erstarren, sich entsetzen*) mit Trümmer. Diese aber tragen den

Namen Gottes (siehe oben bei V. 16 zu *Jerusalem*). Ihre Entweihung, ihr desolater Zustand schmälern seinen Ruhm bei den Nachbarn Israels. V. 27 spricht von *schikuzim meschomem - Greuel der Verwüstung* (Daniel 12,11 *schikuz schomem* im Singular).

● *Denn nicht auf unsere Bewährungen hin lassen wir unser Flehn vor dich fallen*: Buber verdeutscht wörtlich mit einer Formulierung, die das demütige Bitten meint. Luther: *wir liegen vor dir mit unserm Gebet* bezieht sich auf die Tatsache, dass Menschen sich beim Beten demütig hinlegen. *Mapilim* (Hifil Partizip von *nafal - fallen*) heißt: *fallen lassen*. *Zidkotenu - unsere Bewährungen* vgl. oben zu V. 16, *tachanunenu - unser Flehn*, vgl. oben zu V. 17. Die Begründung für die flehentlich geäußerten Bitten soll Gott klar machen, dass das Volk zu ihm umkehrt und ihm vertraut.

● *sondern auf dein großes Erbarmen hin*: Gott ist der überaus Barmherzige. *Rachamim* hängt zusammen mit *rechem - Mutterschoß* und bezeichnet Gefühle der Liebe und Zuwendung in einer Intensität, die für Familienbeziehungen charakteristisch ist. Die Bedeutung von *rachamim* reicht über das Fühlen hinaus ins Leben spendende Handeln. Die hier erbetene Auswirkung der Barmherzigkeit ist die Vergebung (s. V. 19), die Leben in Zukunft ermöglicht. V. 18b gehört in der Lutherbibel wegen seiner Anklänge an die Terminologie der Rechtfertigungslehre zu den wenigen fett gedruckten Versen in Daniel.

V. 19:

● *Mein Herr, erhöre!*: Dritte Wiederholung der Bitte, dass Gott das Gebet erhören möge.

● *Mein Herr, verzeih!*: *Salach* bezeichnet in der Bibel immer Gottes Vergeben. Vergeben von Menschen wird mit *nasa - wegnehmen* (der Schuld) ausgedrückt.

● *Mein Herr, vernimm und tu! Säume nicht*: In dreimaliger direkter Anrede steigert sich die Bitte um Gottes Zuwendung, Erhörung, Vergebung und Aufmerksamkeit zu hoher Dringlichkeit, bis Daniel schließlich die Bitte um Gottes Eingreifen ausspricht. Die Bitte um Gottes unverzügliche tätige Hilfe korrespondiert mit der klagenden Frage „Wie lange?“. Beide sind aus den Psalmen bekannt.

● *um deinetwillen, mein Gott*: wiederholt den Abschluss von V. 17.

● *denn dein Name ist über deiner Stadt und über deinem Volke gerufen!*: wiederholt und erweitert Teile aus V. 16.18: Jerusalems und Israels Schicksal kann nicht von Gott abgelöst werden.

Alle Wiederholungen der Substantive in V. 19 bekommen durch die Hinzufügung des Suffixes 2. Person Singular einen direkteren Ton auf Gott hin und dadurch eine erhöhte Dringlichkeit. Die drei ersten Imperative in V. 19 werden durch Adhortativ-*He*-Endungen verstärkt. Die Perikope enthält zwölf Imperative, die sich in ansteigender Anzahl auf die Verse verteilen (V. 16: 1; V. 17: 2; V. 18: 4; V. 19: 5). Drei mal setzt Daniel das Argument des Namens Gottes ein (V. 15.17.18) und drei mal spricht er V. 19 das Adonaj aus, das für Gottes Name steht. Daniel, der *von Gott geliebt* ist (V. 23), wirbt um Gott und vermittelt für sein Volk, seine Stadt, sein Heiligtum. Porteous nennt dieses Gebet „das alttestamentliche *kyrie eleison*“ (Porteous S. 114) und bemerkt: „Wenn die Menschen tatsächlich in jenen Tagen so gebetet haben, dann können wir verstehen, wie die Getreuen unter den Juden durch Sturm und Wetter jener schrecklichen Zeit gekommen sind.“ (Porteous S. 110, *Getreue* meint *Chasidim, Asidäer*).

So endet das Gebet, und während der Beter noch spricht, erscheint ihm Gabriel zur Zeit des Abendgebets (das im Exil das Abendopfer ersetzt) und gibt eine himmlische Antwort, deren Deutung nicht mehr Thema unserer Predigt ist.

4. Homiletischer Entwurf

Einleitung: Daniels Gebet ist ein typisches jüdisches Buß- und Bittgebet aus nachexilischer Zeit. Bezogen auf das 6. und verfasst im 2. Jahrhundert v. C., ist es auch auf andere Situationen in der Geschichte Israels übertragbar. Das Gebet reflektiert eine Situation der

Schwäche Israels: das Exil. Als Ursache hierfür werden die Verfehlungen des ganzen Volkes, auch der längst Verstorbenen, angesehen. Die Intention des Gebets ist eine Veränderung dieser öden Lage durch Gott. Der Betende möchte durch Form und Inhalt seines Gebets Gott zum Handeln bewegen.

Teil I - zur Form des Gebets: Daniel gibt uns eine Antwort auf unsere Frage, wie wir beten können und sollen. Nach einem langen, differenzierten Schuldbekenntnis beginnt unsere Perikope mit der energischen Wendung zur Bitte. Die am weitaus häufigsten gesprochenen Worte sind „Herr“ bzw. „Gott“ und was er tun soll: vor allem *hören*. So steigert sich das Bitten Vers um Vers zum Flehen, das in Vers 19 gipfelt, den man sich fast geschrien vorstellen muss. Daniel sucht Verbindung, Verbindlichkeit, argumentiert und insistiert bis zum Äußersten. Wir erkennen darin sein Signal, dass er und sein Volk wieder aufmerksam sind auf Gott, und seine Sehnsucht, dass Gott sein Bundesverhältnis zu seinem Volk wieder in Ordnung bringen möge, dass Gott *handeln* möge. Was nach unserer Perikope kommt: Gabriel bringt die Antwort, noch ehe Daniel geendet hat.

Teil II - zum Inhalt des Gebets: Dass Gott *handeln* möge, bedeutet, dass er das Exil beenden möge; dass er Israel in sein Land heimkehren lasse wie er es aus Ägypten heraus ins gelobte Land geführt hat; dass er das Land Juda, die Stadt Jerusalem, seinen heiligen Berg und das Heiligtum wieder herstellen möge - nicht nur um der Menschen willen, sondern um seiner selbst, um des Ruhmes und der Glaubwürdigkeit seines Namens bei den Völkern willen. Im Inhalt des Gebets äußert sich Daniels Sehnsucht nach Zion (vgl. das „offene Fenster nach Jerusalem“ Daniel 6,11), nach der Unversehrtheit des Gottesbundes und der Möglichkeit für das Volk dem Bund getreu zu leben. Daniel erinnert Gott an seinen Bund: dass er Israel zu seinem Volk, Jerusalem zu seiner Stadt und den heiligen Berg zu seinem Berg und zur Wohnstätte seines Namens gemacht hat. Durch sein Insistieren bringt Daniel Gott dazu, wieder Verbindung aufzunehmen und Verbindlichkeit herzustellen: fast jeder bedeutende Begriff im Text bekommt mit dem Fortgang der Argumentation das Suffix *dein*: *dein* Volk, *deine* Gerechtigkeitsstaten, *dein* Zorn, *deine* Glut, *deine* Stadt, *dein* heiliger Berg, *dein* Knecht, *dein* Antlitz, *dein* Heiligtum, *deine* Ohren, *deine* Augen, *dein* Name, *deine* große Barmherzigkeit, um *deinetwillen*! Wie könnte die Verbundenheit von Gott und Israel besser zum Ausdruck kommen?

Teil III - zu uns Hörerinnen und Hörern dieser Predigt: Wir sind Zeugen und Zeitgenossen einerseits der radikalsten Schwächung Israels in der Neuzeit durch die Schoa, andererseits einer erneuten Rückkehr Israels in sein Land. Weil Israel dort nicht schwach ist, sondern stark, trifft es nicht auf den Spott, sondern auf den Hass seiner Nachbarn. Das erste größere Blutvergießen ereignete sich bereits vor über 80 Jahren bei den Überfällen von Jaffo. Jetzt, im Frühjahr 2002, scheinen alle zu wissen, was die Lösung des Konflikts sein muss, aber keiner, wie man nach acht Jahrzehnten des Blutvergießens dorthin gelangen kann. Auch die Predigerin oder der Prediger braucht dies nicht besser zu wissen als andere. Vielmehr bietet sich als Aktualisierung des Predigtthemas die Frage an, wie wir deutsche Christen auf dem Hintergrund einer gehörten Predigt über Daniels Gebet angemessen mit dem Nahostkonflikt umgehen, der fast alle von uns zurzeit umtreibt, ratlos macht und uns die Zuversicht auf Frieden raubt.

Israel, Jerusalem, der Tempelberg sind in den Nachrichten. Gott ist nicht in den Nachrichten. Aber wir hören es: es ist *sein* Volk, *seine* Stadt, *sein* heiliger Berg, auch werktags, nach dem Gottesdienst. Wenn wir selbst eifertig hinzufügen: auch die Feinde Israels sind *sein* und wir selbst sind *sein*, dann darf dies nicht geschehen, um Gottes Bundesverhältnis mit Israel zu relativieren.

Ausgehend von Daniel frage ich: Wie gehen wir mit den Sünden unserer Väter um? Sehen wir unsere historische Verantwortung gegenüber Israel und nehmen sie an? Entlasten wir uns selbst als Deutsche, indem wir auf Israelis mit dem Finger zeigen und Vergleiche ziehen

zwischen Nazi-Unrecht früher und „Unrecht“ Israels heute? Oder indem wir Juden als die Opfer von gestern und die Täter von heute bezeichnen? Vertrauen wir auf unsere eigene Gerechtigkeit? Legen wir an Israel moralische Maßstäbe an, die wir an niemanden sonst anlegen, auch nicht an uns selbst? Ist uns die Kritik an Israel wichtiger als alles andere und als an allen andern, wichtiger auch als unsere Israelsolidarität? Stellen wir den Gegnern Israels einen Freibrief aus als unterdrückte Freiheitskämpfer, deren Gewaltanwendung gerecht ist? Nehmen wir es schweigend hin, dass Israel der einzige Staat der Welt ist, dessen Existenzrecht immer wieder in Frage gestellt wird? Drängt es uns danach in diesem Konflikt zu urteilen, gar Israel zu verurteilen? Und wenn ja: warum? Und wen sonst noch alles? Haben wir uns gründlich genug mit der Geschichte des Konflikts beschäftigt, um eine eigene Position dazu beziehen zu können? Oder sprechen wir nur nach, was andere sagen? Sind uns die einfachen Antworten die liebsten? Oder versuchen wir, für uns selbst ein Instrumentarium zu entwickeln und auszubauen, um die Realität mehr und mehr zu verstehen und sachkundig, verantwortlich und differenziert über den Nahostkonflikt zu reden? Sind wir bereit es zuzugeben, wenn wir das nicht können? Können wir Israelis und Palästinensern mit Sympathie begegnen? Brauchen wir nicht alle die große Barmherzigkeit Gottes?

5. Kontexte

Selichot, Pijjutim - Bitten und Lieder um Vergebung:

Ribon haolamim: „Ursprung aller menschlichen Stärke und Macht, dem allein unsere Ehre gebührt, ‘nicht im Vertrauen auf unsere gerechten Taten legen wir dir unsere Bitten vor, sondern im Vertrauen auf dein großes Erbarmen. Gott, höre! Gott, verzeih! Gott, vernimm unser Gebet und handle!’ (Dan 9,18f) Was sind wir? Was ist unser Leben? Was ist unsere Liebe? Was ist unsere Gerechtigkeit? Was sind unsere Erfolge? Was ist unsere Kraft? Was ist unsere Macht? Ewiger, unser Gott und Gott unserer Vorfahren, was könnten wir in deiner Gegenwart sagen? Ist nicht unsere Kraft wie nichts vor dir? Und sind nicht ruhmreiche Menschen so, als wären sie nie gewesen? Sind nicht Kluge vor dir wie solche ohne Wissen, und Intelligente wie solche ohne Einsicht? Ja, die meisten unserer Werke sind vor dir wie Nichtigkeiten, und die Tage unseres Lebens sind wie nichts vor dir. Sogar ‘der Vorrang des Menschen vor den Tieren wird bedeutungslos.’ (Koh 3,19) Ja, alles ist wie nichts vor dir - außer einer reinen Seele. Denn diese wird eines Tages in ihrer Verantwortlichkeit ernst genommen werden vor dem Thron deiner Herrlichkeit.“

(Das jüdische Gebetbuch [Seder Hatefillot], hrsg. v. Jonathan Magonet in Zusammenarbeit mit Walter Homolka, II: Gebete für die hohen Feiertage, Gütersloh 1997, S. 125)

Mi sche'ana: „Gott hat Abraham, unseren Vater, auf dem Berg Moriya erhört. Möge Gott uns erhören. ... Gott hat Daniel in der Löwengrube erhört. Möge Gott uns erhören. ... Gott hat die Chaluzim [zionistischen Pioniere] erhört, die die Wüste zum Blühen gebracht haben. Möge Gott uns erhören. ... Gott hat Anne Frank erhört, die dem Hass getrotzt hat. Möge Gott uns erhören. ... Gott hat die Flüchtenden erhört, die ihr jüdisches Leben neu entdecken. Möge Gott uns erhören. ...“

(Aus dem jüdischen Gebetbuch II, S. 145)

„Das reale politische Verhältnis zum Land ist zu keiner Zeit in Israel das einzig Reale gewesen, real war auch das Verhältnis des Glaubens zum Land; sodann: auch das Verhältnis des Glaubens zum Land war immer politisch gemeint, in welchen geistigen und theologischen Gestalten auch immer es vor uns tritt, und wir halten eine Deutung des jüdischen Glaubensverständnisses zum Land von vornherein für kurzschlüssig, die die politische ‘Neigung’ der Landtheologie aller Jahrtausende nicht wahrnehmen oder nicht wahrhaben will.“

(Friedrich-Wilhelm Marquardt, Die Juden und ihr Land, Hamburg 1975 [Siebenstern TB 189], S. 65).

„In einer jüdischen Auslegung von Psalm 122,3 heißt es: ‘Jerusalem, das im Himmel erbaut ist wie eine Stadt, um (als Genossin) sich zu einem auf Erden zu gesellen. Und (Gott) schwur, daß seine Schechina (seine Gegenwart) nicht in das obere eingehen solle, bis das untere (wieder) erbaut sei. Wie geliebt sind doch die Israeliten bei Gott!’ Das ist Solidarität Gottes mit Jerusalem! Er bleibt heimatlos, solange Israel heimatlos ist, er hat selbst im Himmel keine feste, bleibende Stadt zu betreten, solange nicht das ‘wohlgefügte’ Jerusalem auf Erden (Psalm 122,3) für die Juden wieder aufgebaut und betretbar ist. So sind die Israeliten geliebt bei Gott!’

(Friedrich-Wilhelm Marquardt, Die Juden und ihr Land, Hamburg 1975 [Siebenstern TB 189], S. 75).

6. Literatur

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers, Stuttgart 1985.

Biblia Hebraica Stuttgartensia, Stuttgart 1967/77.

Bentzen, Aage, Daniel, Tübingen [1937] 2. Aufl. 1952 (Handbuch zum Alten Testament, 1. Reihe; 19).

Collins, John J., Daniel with an Introduction to Apocalyptic Literature, Grand Rapids 1989 (The Forms of the Old Testament Literature; XX).

Collins, John J., Daniel. A Commentary on the book of Daniel, Minneapolis 1993 (Hermeneia).

Goldingay, John E., Daniel, Dallas 1989 (Word Biblical Commentary; 30).

Montgomery, James A., A Critical and Exegetical Commentary of the Book of Daniel, Edinburgh 1927 (The International Critical Commentary).

Porteous, Norman W., Das Danielbuch, Göttingen 1962 (Altes Testament Deutsch; 23).

Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, hrsg. v. Ernst Jenni und Claus Westermann, 2 Bde., München 2. Aufl. 1979.

Die Schriftwerke, verdeutscht von Martin Buber, Köln 1962.

Liturgieentwurf

Michael Volkmann

Vorspiel

Lied: EG 601,1-3.6 Kommt herbei, singt dem Herrn

oder: EG 317,1-5 Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren

Gruß

Im Namen des einen Gottes, des Vaters, der Himmel und Erde geschaffen und Israel zu seinem Volk gemacht hat, und Jesu Christi, Sohn Israels und Erstgeborener aus den Toten, der uns herbeigeführt hat aus der Fremde, und des Heiligen Geistes, der uns hilft zu glauben, zu lieben und zu hoffen.

Amen.

(Nach P. von der Osten-Sacken)

Begrüßung

„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk das er zum Erbe erwählt hat.“ Mit dem Wochenspruch aus Psalm 33,12 grüße ich Sie herzlich am heutigen Israelsonntag. Am 9. Aw, dem 18. Juli, haben Juden in aller Welt der Zerstörung des Jerusalemer Tempels gedacht. Heute, am traditionellen kirchlichen Gedenktag an die Tempelzerstörung, ist unser Thema das Verhältnis von uns Christen zu Israel.

Psalm 139 (EG 754, Wochenpsalm)

Wir beten im Wechsel einen Psalm Israels: Psalm 139

Gebet

Vater im Himmel,
wir danken dir für dein Wort,
das du Israel und der Christenheit gegeben hast.
Sei uns nah, wenn wir jetzt über dein Volk Israel nachdenken,
öffne unsre Ohren und mach uns aufmerksam
für deine Liebe zu deinem Volk, zu deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berg.
Öffne unsre Augen und mach uns aufmerksam
für die Not aller Menschen, die unter Hass und Gewalt leiden.
Wir möchten Boten deines Friedens sein.
Gib uns dazu die rechten Gedanken, Worte und Taten.
Amen.

Stilles Gebet und Votum

Schriftlesung: Römer 11,25-36 (Epistel, erweitert um den Hymnus)

Wochenlied: EG 290,1-7 Nun danket Gott, erhebt und preiset
oder: EG 138,1-3 Gott, der Vater, steh uns bei

Predigt: Daniel 9,15-19

Lied: EG 237,1-3 Und suchst du meine Sünde
oder: EG 138,1-3 Gott, der Vater steh uns bei

Fürbitten

Gott Israels und Vater Jesu Christi,
wir bitten dich für alle, die sich mit dir verbunden wissen,
für Juden und Christen, für Kirche und Synagoge:
Gib uns immer neu die Möglichkeit,
einander zu begegnen und miteinander ins Gespräch zu kommen.
Wir rufen zu dir: EG 178.11 Herr, erbarme dich, oder EG 185.4 Agios o Theos

Wir bitten dich für alle, die Verantwortung tragen
in Politik und Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Religion:
Gib ihnen die Weisheit und Kraft, ihren Einfluss für die Begegnung

von Menschen verschiedener Herkunft und für den Frieden einzusetzen.
Wir rufen zu dir: EG 178.11 Herr, erbarme dich, oder EG 185.4 Agios o Theos

Wir bitten dich für alle Menschen,
die unter Streit, Hass, Antisemitismus und Krieg leiden
in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien:
Schenke über Gräben hinweg Menschlichkeit und die Chance zur Versöhnung.
Wir rufen zu dir: EG 178.11 Herr, erbarme dich, oder EG 185.4 Agios o Theos

Wir bitten dich besonders für die Menschen,
die unter dem ausweglos scheinenden Nahostkonflikt leiden:
Lass die Gewalttäter umkehren von den falschen Wegen
des Fundamentalismus, des Fanatismus, des Hasses und der Gewalt
und schenke politische Phantasie und Kraft, eine Lösung zu finden, die trägt.
Wir rufen zu dir: EG 178.11 Herr, erbarme dich, oder EG 185.4 Agios o Theos

Wir bitten dich für uns:
Lass uns nicht hart und ungerecht im Urteil werden,
lass uns nicht in die Irre gehen wie unsere Väter- und Großvätergeneration,
sondern lass uns deine Barmherzigkeit empfangen und weitergeben,
von der wir leben und die wir täglich neu brauchen.
Wir rufen zu dir: EG 178.11 Herr, erbarme dich, oder EG 185.4 Agios o Theos

Vaterunser

Lied: EG 649,1-5 Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen
oder: EG 171,1-4 Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott

Bekanntgaben

Segensstrophe: EG 421 Verleih uns Frieden gnädiglich
oder: EG 564,1-3 Segne uns, o Herr

Aaronitischer Segen und dreifaches Amen

Nachspiel

Die Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft

Michael Volkmann

Die Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG), der Zusammenschluss von mittlerweile 103 reformatorischen Kirchen Europas (98) und Südamerikas (5), sieht ihr Profil in der Klärung theologischer Grundlagen durch sogenannte Lehrgespräche. Daneben entwickelt sie ein Selbstverständnis als Evangelische Stimme in Europa. Am 24. Juni 2001 nahm die 5. Vollversammlung der LKG in Belfast die Studie „Kirche und Israel“ einstimmig an. Die Studie war von einer Lehrgesprächsgruppe seit 1996 erarbeitet worden, die aus 23 Delegierten von Kirchen aus neun Ländern bestand und deren Vorsitz *Pfarrer Dr. Ernst Michael Dörrfuß* innehatte; ständige jüdische Beraterin war *Prof. Dr. Chana Safrai*. Als die 4. VV 1994 in Wien die Studie „Die Kirche Jesu Christi“ angenommen hatte, war noch Klärungsbedarf bezüglich der christlichen Selbstbezeichnung „Volk Gottes“ und der damit zusammenhängenden Frage der Nähe und Abgrenzung gegenüber dem Judentum verblieben. Der Exekutivausschuss hatte der daraufhin gebildeten Lehrgesprächsgruppe Projektleitlinien vorgegeben, in denen es heißt: „Es besteht ein untrennbarer Zusammenhang zwischen der Erwählung der Kirche und der Erwählung Israels ... Das Verhältnis zu Israel gehört für Christen und Kirchen unabdingbar zur Frage nach der Begründung ihres Glaubens.“ Nach sieben Konsultationen und einer Redaktionstagung wurde der VV ein dreiteiliger Text vorgelegt, den sie sich schließlich mit 33 Veränderungen „zu eigen machte“, was bedeutet, dass sie die Kirchen bittet, „das Lehrgesprächsergebnis aufzunehmen und im christlich-jüdischen Dialog und bei eigenen Arbeiten zum Thema ‘Kirche und Israel’ zu berücksichtigen.“

Teil I „Israel und die Kirche“ stellt in vier Schritten zunächst die Anknüpfung an die Studie „Die Kirche Jesu Christi“ und die Projektleitlinien her; dann folgt ein geschichtlicher Überblick über das Verhältnis ausgewählter europäischer Kirchen zum Judentum. Der dritte und vierte Abschnitt analysieren kritisch das Verhältnis von Israel und Kirche im Horizont der biblischen Überlieferung und der Geschichte der gegenseitigen Abgrenzung von den Anfängen des Christentums bis heute. In diesem I. Teil stellt die LKG das Verhältnis Kirche-Israel in den Bezugsrahmen der Ekklesiologie, nicht den der Ökumene und Mission, weil es „ein unmittelbarer Aspekt der Identität der Kirche ist“. Ein durch die Reformation nicht unterbrochenes kirchengeschichtliches Kontinuum sei dagegen die Abgrenzung vom Judentum. Darum beginnt und endet Teil I mit einem konkreten Schuldbekenntnis: „Fundamentale Defizite“ im theologischen Nachdenken und „Mängel in der kirchlichen Lehre“ hätten schließlich dazu beigetragen, dass die Kirchen in der Situation der Schoa „versagt haben“. Für alle Kirchen, nicht nur die deutschen, bestehe „die Notwendigkeit zu einer dogmatisch reflektierten Neubestimmung ihres Verhältnisses zu Israel“.

Teil II „Die Kirche und Israel“ referiert im ersten Abschnitt Stärken und Grenzen der vier wesentlichen vorliegenden Versuche einer theologischen Verhältnisbestimmung von Israel und Kirche, die sich mit den Stichworten „zwei Wege“, „ungekündigter Bund“, „Völkerwallfahrt zum Zion“ und „Volk Gottes“ verbinden lassen. Die LKG versteht diese Versuche als „Stationen eines noch un abgeschlossenen theologischen Denkweges“, auf dem sie sich auch selbst sieht, und legt im zweiten Abschnitt ihrerseits einen Versuch vor, das Verhältnis der Kirche zu Israel theologisch zu bestimmen. Sie setzt an bei der Christusoffenbarung und dem durch sie geschaffenen besonderen und unauflöslichen Verhältnis der Kirche zu Israel. Danach reflektiert sie das christliche Verständnis der heiligen Schriften Israels im Licht der Christusoffenbarung, das bei der eigenen Auslegung die jüdische respektiere und beachte. Aus dem unterschiedlichen Schriftverständnis resultiert die

anschließend behandelte Frage nach Gott, der für Juden und Christen derselbe ist, jedoch: „Der Eine Gott wird im Licht der Christusoffenbarung anders verstanden als ohne diese Offenbarung...“ Gottes erwählendes Handeln haben sowohl Israel als auch die Kirche an sich erfahren. „Beide Aussagen stehen nebeneinander - aber so, dass keine der beiden sich über die andere zu erheben vermag“. Die Studie beschreibt Übereinstimmungen und Unterschiede im Gottesverständnis und betont die unauflösliche Bindung der Erwählung der Kirche an die Erwählung Israels. „Alle theologischen Versuche, die göttliche Erwählung plausibel zu machen und sie völlig zu durchdringen, stoßen an Grenzen.“ Mit den Reflexionen zum Begriff „Volk Gottes“ kommt die Studie an den Kern ihrer Fragestellung. „Richtig verwendet wird die Bezeichnung ‘Volk Gottes’ für die Kirche, wo sie als durch die Erwählung Gottes geschaffene Gemeinschaft unter die Verheißung der endzeitlichen Vollendung gestellt wird.“ Erwählung passe nicht zusammen mit Machtansprüchen, sondern enthalte eine Verpflichtung zum Dienen und zu einem realistischen Selbstbild. „Auch die Kirche ist als ‘Volk Gottes’ noch nicht der Ort der Erfüllung; ... Deshalb ist die Bezeichnung der Kirche als ‘Volk Gottes’ ihrem theologischen Gehalt nach gar keine ‘Selbstbezeichnung’, sondern sie ist ein der Kirche *sola gratia* zugesprochener Ehrentitel, der sie angesichts ihres faktischen Erscheinungsbildes eher beschämen als bestätigen müßte... Die Kirche bekennt, daß sie durch Gottes Erwählungshandeln geschaffen ist und daß sie dadurch ‘Volk Gottes’ ist - mit Israel.“ Auch durch das Prädikat „Volk Gottes“ sei die Kirche an Israel gebunden, sie könne es nur in der Verbundenheit mit und nicht gegen Israel annehmen. Hieraus ergeben sich Konsequenzen für das Zusammenleben der Kirche mit Israel: „Der Glaube weiß, daß in der Geschichte Gottes mit seiner Schöpfung, vom Anfang bis zum Ende der Zeiten, das Volk Israel seinen bleibenden Ort behält.“ Darum wird zu guter Letzt bezüglich der Frage des christlichen Zeugnisses in der Begegnung mit Juden angemahnt, „daß sich die Kirchen jeglichen gezielt auf die Bekehrung von Juden zum Christentum gerichteten Aktivitäten enthalten“. Und nicht nur dies, sondern: „Es ist unübersehbar, daß Erfahrungen, die Juden mit Christen machten, sehr oft die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses von Grund auf erschüttert haben. Daran müssen Christen sich erinnern lassen, wann und wo immer sie ihren Glauben bezeugen.“

Teil III der Studie trägt den Titel „Die Kirche in Israels Gegenwart“. Im ersten Abschnitt werden praktische Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder benannt, im zweiten für die gemeinsame Weltverantwortung von Juden und Christen. Jeder der vier Unterabschnitte von III.1 schließt mit konkreten Empfehlungen: für Gemeindefarbeit und kirchenleitendes Handeln, für kirchliche Verkündigung und Unterricht, für Gottesdienst und Festkalender, für kirchliche Ausbildung und Fortbildung. Auch wenn die EKD-Gliedkirchen auf dem Weg zu einem neuen Verhältnis von Kirche und Israel weit fortgeschritten sind und der deutsche Einfluss auf die Studie und die Vollversammlung bei aller Notwendigkeit zum Kompromiss beträchtlich war, sind diese Empfehlungen auch für sie wegweisend. Denn die Alltagswirklichkeit in unseren Gemeinden bleibt hinter den feierlich verabschiedeten Synodalerklärungen vielerorts deutlich zurück. Antijudaismus und „Israelvergessenheit“ gehören noch nicht der Vergangenheit an. Durch die aktuellen Auseinandersetzungen im Nahen Osten lassen sich auch manche Christen zu Urteilen hinreißen, in denen von einer unauflöslichen Verbundenheit von Kirche und Israel nichts mehr erkennbar bleibt. Die LKG-Studie lässt jedoch auch in ihrem Schlusswort keinen Zweifel daran aufkommen, was uns evangelischen Christen in Europa Not tut: „Die Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft erkennen und beklagen angesichts der jahrhundertelangen Geschichte christlicher Judenfeindschaft ihre Mitverantwortung und Schuld gegenüber dem Volk Israel. Die Kirchen erkennen ihre falschen Auslegungen biblischer Aussagen und Traditionen; sie bekennen vor Gott und Menschen ihre Schuld und bitten Gott um Vergebung. Sie halten an der Hoffnung fest, daß Gottes Geist sie

auf ihren neuen Wegen führt und begleitet.“ Die Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft wirkt nicht kraft ihrer Autorität, sondern sie muss sachlich argumentativ überzeugen. In gut lesbarem Stil verfasst, klar aufgebaut und darlegend, was heute über Kirche und Israel auf rund 80 Seiten gesagt werden kann, ist sie für Theologen, Arbeitskreise und interessierte Gemeindeglieder sehr zu empfehlen. (www.leuenberg.net)

Denkendorfer Angebote für Kirchengemeinden und Kirchenbezirke

In nahezu allen Dekanaten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg gibt es Kontaktpfarrerinnen und -pfarrer für das Gespräch zwischen Christen und Juden, die mit uns kooperieren. Die aktuelle Liste mit den Angaben auch für Ihren Kirchenbezirk finden Sie auf unserer Internetseite www.kloster-denkendorf.de unter „Fachbereich V Gespräch zwischen Christen und Juden“. Dort finden Sie neben aktuellen Nachrichten und Bildern aus der Fortbildungsstätte auch ein Predigt-Forum Kirche und Israel, die aktuelle und ältere Predigthilfen zum Israelsonntag und weitere Informationen.

Für Veranstaltungen von Kirchengemeinden und Kirchenbezirken (Bibelseminare und Vorträge im Rahmen der Erwachsenenbildung, Einführungen für Israelreisen u.a.m.) sind wir gerne behilflich, geeignete Referenten zu finden. So haben wir immer wieder Lehrer aus Israel zu Gast in Denkendorf, die bereit sind, in Gemeinden zu kommen. Auch Mitglieder der Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“ sind bereit zu Vorträgen. Beispiel für Themen, die wir gerne übernehmen:

- Kirchliche Erklärungen zum Verhältnis von Kirche und Israel, z. B. die Erklärung der Württembergischen Landessynode vom 6. April 2000, die Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft, die drei EKD-Studien „Christen und Juden“ u.a.
- Einführung in das Judentum
- Jüdisches Leben in Synagoge und Haus
- Jüdischer und christlicher Glaube: was verbindet uns - was trennt uns?
- Jüdische und christliche Bibelauslegung
- Die Tora hat 70 Gesichter
- Entstehung des Staates Israel
- Geschichte des Nahostkonflikts
- Stellung der Frau im Judentum
- Geschichte der Juden in Württemberg bzw. in einer bestimmten Region des Landes
- Zur Geschichte des Antisemitismus' und der Judenverfolgungen
- Zur Geschichte des christlich-jüdischen Dialogs
- Jerusalem - Stadt dreier Weltreligionen

Bitte wenden Sie sich bei Interesse an Pfarrer Dr. Joachim Hahn bzw. Pfarrer Dr. Michael Volkmann, FBS Kloster Denkendorf, Klosterhof 5, 73770 Denkendorf, Tel. 0711 9344545-62, Fax 0711 9344545-22, e-mail: agwege@gmx.de, Internet: www.kloster-denkendorf.de

Die oben vorgestellte Studie der Leuenberger Kirchengemeinschaft trägt den Titel: Kirche und Israel. Ein Beitrag der reformatorischen Kirchen Europas zum Verhältnis von Christen und Juden, im Auftrag des Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft herausgegeben von Helmut Schwier, Frankfurt am Main (Verlag Otto Lembeck) 2001, ISBN 3-87476-392-7, ca. 5 Euro.

In den letzten Jahren enthielten unsere Handreichungen zum Israelsonntag theologische Beiträge von Evelina Volkmann. Inzwischen ist ihre Dissertation zum Thema erschienen: Evelina Volkmann, Vom Judensonntag zum Israelsonntag. Predigtarbeit im Horizont des christlich-jüdischen Gesprächs, Stuttgart (Calwer Verlag) 2002, ISBN 3-7668-3762-1, 306 S., 24 Euro.